

## Pluralität in Wiener Kindergärten und Kindergruppen unter besonderer Berücksichtigung sogenannter „islamischer“ Einrichtungen

Campus Lectures 20. April 2018 Campus FH

Zunächst wird von den Autorinnen Maria Fürstaller, Nina Hover-Reisner, Tina Eckstein und Elif Medeni eine Studie zum im Titel genannten Thema vorgestellt, danach folgt eine Podiumsdiskussion. Im Publikum sitzen sehr viele junge Elementarpädagog/innen, mit und ohne Kopftuch.

Elementarpädagoginnen brauchen Pluralitätskompetenz, Differenzsensibilität und Differenzreflexivität, sie stehen im Spannungsfeld zwischen Homogenisierung und Pluralität, meint **Fürstaller**. Die Studie wurde mittels Fragebogenerhebung, Gruppendiskussion und Beobachtungen durchgeführt und eine Analyse des Gesetzestextes beigelegt. Die Rücklaufquote betrug 50%, es nahmen 551 Kindergärten und 147 Kindergruppen daran teil berichtet **Eckstein**. Die Pädagog/innen der Kindergärten wurden zum überwiegenden Teil in den BAKIPs ausgebildet, bei den Kindergruppen ist der Anteil geringer. In beiden Einrichtungen ist der Anteil der Pädagoginnen mit Deutsch als Erstsprache nur geringfügig höher als jener der Pädagoginnen mit Deutsch als Zweitsprache. Bei den Kindern verhält es sich genau umgekehrt. Insgesamt wurden 51 Sprachen registriert. Je mehr Kinder mit Deutsch als Zweitsprache einen Kindergarten besuchen, desto höher ist der Anteil von Pädagoginnen mit Deutsch als Erstsprache in der Einrichtung. Auf die Kindergruppen trifft das nicht zu. Fast alle (97,2%) der Kindergärten und 63,6% der Kindergruppen führen Sprachstanderhebungen durch. Laut **Eckstein** brauchen nur 13% der Kinder Sprachförderung. Eine integrative Sprachförderung wird von den Eltern geschätzt.

21% der elementarpädagogischen Einrichtungen bekennen sich zu religiöser Orientierung, davon nur je 0,9% zu islamischer bzw. jüdischer, alle anderen zu christlicher. Christliche Einrichtungen finden die Vermittlung religiöser Werte wichtiger als islamische, sie haben auch die meisten Bücher mit religiösen Inhalten.

Religiös bedingte Konflikte kämen praktisch nicht vor, weder im Team, noch mit den Eltern, noch bei den Kindern untereinander.

Exklusionstendenzen gehen eher von anderen Institutionen aus, meint **Hover-Reisner**. Außerhalb der verpflichtenden Zeiten werden in den Kindergärten der Stadt Wien nur Kinder behalten wenn beide Eltern berufstätig sind. Kinder, die dort keinen Platz finden, werden in islamischen Einrichtungen „aufgefangen“. Manche Kindergärten nehmen auf islamische Essgewohnheiten nicht Rücksicht. Durch die Diskussionen der letzten Zeit wurde die Religion in den islamischen Kindergärten zurückgedrängt, religiöse Symbole verschwinden. Wenn Kinder Fragen im Zusammenhang mit der Religion stellen, werden diese eher abgewehrt. Religion sollte aber behandelt werden, findet **Hover-Reisner**, dazu bedürfe es einer speziellen Aus- Fort- und Weiterbildung der Elementarpädagoginnen. Die Arbeit mit den Eltern sei besonders wichtig, aber eine echte Erziehungs- oder Bildungspartnerschaft erweise sich oft als schwierig. Bei der Sprachförderung gebe es noch „Luft nach oben“, die Erstsprache werde zu wenig geschätzt.

**Medeni** sieht die Vielfalt als Herausforderung. Sowohl die Sprachförderung als auch die Religionsvermittlung müsse verbessert werden. Die Sprachförderung sei oft sehr eigenartig und erfolge durch nicht ausreichend qualifizierte Personen. Der Bildungsrahmenplan enthalte viele Schlagworte, es gehe um die konkrete Umsetzung. Es solle zu keiner künstlichen Homogenisierung kommen. Mit den Eltern werde oft nicht partnerschaftlich sondern nur informativ gesprochen. Durch die Diskussionen um die Aslan-Studie sei der Islam eher zurückgedrängt worden. Bei der hier besprochenen Studie konnten keine Indoktrinierungstendenzen festgestellt werden. Die Religion solle aber keinesfalls nur in den privaten Bereich verschoben werden.

Seit 2009 ist die Anzahl der Einrichtungen gestiegen, das Personal in den Magistratsabteilungen aber gleich geblieben. Es müsse mehr in die Qualität der Einrichtungen investiert werden. Allerdings könne die Elementarpädagogik nicht alle gesamtgesellschaftlichen Schief lagen beheben.

An der folgenden **Podiumsdiskussion** nehmen Dr. Bettina Brandstetter von der PH der Diözese Linz, Susanna Haas von der St. Nikolaus Stiftung der Erzdiözese Wien, em. Univ. Prof. Dr. Susanne Heine von der Uni Wien, Dr. Andrea Schaffar von der Uni Wien, Dr. Matthias Nauerth von der evangel. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie in Hamburg und Maria Fürstaller teil.

**Nauerth** sieht ein Zurückdrängen der Religion aus den sozialen Einrichtungen seit den 70er Jahren. Sie sollte dort wieder ihren Platz finden, aber anders als in der Zeit davor. Es herrsche große Unsicherheit auf diesem Gebiet, Religionssensibilität sei gefragt. Man müsse Religion als Zeichen der Diversität sehen, aber jede Politisierung vermeiden.

**Schaffar** spricht von großen Veränderungen bei Kindergruppen und Kindergärten. Das Thema Islam habe zu Polarisierung und Kampanisierung vor allem in den sozialen Medien geführt. Wissenschaft dürfe sich nicht instrumentalisieren lassen wie das durch die Pilotstudie zur Aslan Studie passiert sei. Im Bereich der Elementarpädagogik fehle es an fundierten Daten.

**Heine** arbeitet seit den 1980er Jahren am christlich – islamischen Dialog. Damals wurden Schulbücher im Hinblick auf die Darstellung des Islams untersucht. Heute nimmt sie eine Kulturkampfstimmung wahr. Ein Hinausdrängen des Islams aus der Gesellschaft werde aber zu einer Stärkung der Fundamentalisten führen. Religion gehöre in die Öffentlichkeit. Säkular bedeute religionsneutral, nicht religionsfeindlich. Religion sei seit jeher der erfolgreichste Faktor bei der Herrschaft und der Unterdrückung der Menschen.

**Brandstetter** stellt große Veränderung im Kindergarten in Bezug auf Religion in den letzten Jahren fest. Es sei zu einer Ausblendung oder zu einer Vermischung von Religionen bei Festen gekommen. Homogenisierung werde versucht, es herrsche aber Vielfalt. Problematisch sei die Tendenz „Wir“ und „die anderen“, nämlich die Muslime.

Für **Haas** ist Religion heute im Unterschied zu früher sehr angstbesetzt. Auch in den katholischen Kindergärten gibt es Vielfalt, aber die Eltern hätten oft Angst vor dieser Vielfalt. Pädagoginnen hätten wenig Erfahrung im Umgang mit Religion weil das nicht der Teil der Ausbildung war.

Sehr positiv sieht sie die Veränderungen seit der Übernahme aller Pfarrkindergärten durch die Nikolausstiftung, da es so zu einer stärkeren Sensibilisierung kam. Man gehe jetzt anders mit Händen falten und Tischgebeten um.

**Fürstaller** bemerkt, dass Vielfalt auch gefährlich sein könne. In den Gruppendiskussionen zur Studie hieß es „einfach ist einfacher“.

Zum Umgang mit Religion im Kindergarten berichtet **Medeni**, dass ein religionspädagogischer Bildungsplan bei den Muslimen überlegt werde, aber mit Schwierigkeiten zu rechnen sei. Zu interreligiösen Fragen gab es Gespräche beim Bildungsstadtrat ergänzt **Haas**. Für **Brandstetter** müssten auch Kinder ohne Religion berücksichtigt werden. **Heine** verweist auf die Bedeutung der Religionskompetenz. Es sei wichtig über Religionen etwas zu wissen, glauben müsse man deshalb nicht. **Nauerth** spricht die Qualifizierung der Fachkräfte an. Die Anerkennung des Andersseins sei eine Zumutung, sie bedürfe der Anstrengung und der Auseinandersetzung mit der eigenen emotionalen Ebene.

Eine Teilnehmerin aus dem Publikum wünscht sich mehr Austausch mit Personen anderer Religionen und findet, dieser Austausch sollte verpflichtend vorgesehen sein. Eine andere Teilnehmerin fragt, wie man auf einfache Fragen der Kinder im Bereich der Religion reagieren solle. Die Antworten vom Podium reichen von „man muss nicht alle religiösen Fragen beantworten“ über „man sollte antworten, aber auch sagen, dass man sich irren kann“ bis zu „man sollte Fragen sammeln und in Arbeitsgruppen diskutieren“. Die Frage, warum am Podium hauptsächlich Vertreter/innen christlicher Religionen und niemand vom Islam zu finden sei, wird mit der Expertise der Diskutant/innen begründet. Es sei aber keine Absicht gewesen, islamische Vertreter/innen auszuschließen.